

KANTONALE SCHUTZ- UND FÖRDERPROGRAMME

# Vorbild Genf

Mit einer Fülle von Instrumenten wie Inventaren, Gesetzen, Massnahmenplänen und konkreten Projekten setzt sich Genf für den Schutz und die Förderung der biologischen Vielfalt im Kantonsgebiet ein. Treibende Kraft ist Gilles Mulhauser, Leiter des Amtes für Natur und Landschaft. *umwelt* sprach mit ihm über sein Engagement und seine Visionen.

Text: Cornélia Mühlberger de Preux

Zwischen den Eichen und Pappeln schreitet majestätisch ein Silberreihher. Die Spaziergänger, die am Waldweiher im Bois des Douves vorbeiflanieren, scheinen ihn nicht zu stören. Fröhlich morgens oder in der Abenddämmerung, wenn kaum Leute unterwegs sind, kann man hier mit etwas Glück auch Hirsche erspähen (Bilder).

Das geschützte Gebiet unweit von Versoix ist Teil eines ökologisch umfangreichen Netzwerks aus Lebensräumen, das den ganzen Kanton Genf bedeckt. Nur ein Viertel der Kantonsfläche ist überbaut, die Hälfte besteht aus Kulturland. Das letzte Viertel setzt sich aus unterschiedlichen Ökosystemen wie Wäldern, See und Bächen zusammen. Sie beherbergen eine Vielzahl von teils seltenen Tieren und Pflanzen.

## Konkrete Programme und Massnahmenpläne

Doch die Genfer Natur steht unter Druck. Der Kanton ist dicht bevölkert, Boden ist ein knappes Gut. «Wer hier etwas für die Biodiversität erreichen will, muss an allen raumwirksamen Prozessen so früh wie möglich und auf allen Ebenen mitarbeiten – von der Richtplanung über die Ortsplanung bis hin zu den Baubewilligungen für konkrete Projekte», erklärt Gilles Mulhauser, Leiter des Amtes für Natur und Landschaft. Und er muss fähig sein, Allianzen zu schmieden.

Für die städtische Bevölkerung ist die Natur eine Bereicherung – so lautet Mulhausers Credo. Im Jahr 2000 trat er die Stelle als Amtsleiter an. Er legte Ziele und Prioritäten fest und baute die Fachstelle grundlegend um. Diese besteht heute aus drei Einheiten: Für die Bereiche Flora, Fauna, Fischerei, Schutzgebiete, Natur im ländlichen Raum und Naturpädagogik ist die *Sektion Biodiversität* zuständig, für das Management der Naturräume und den Unterhalt der Besucherinfrastruktur die *Sektion*

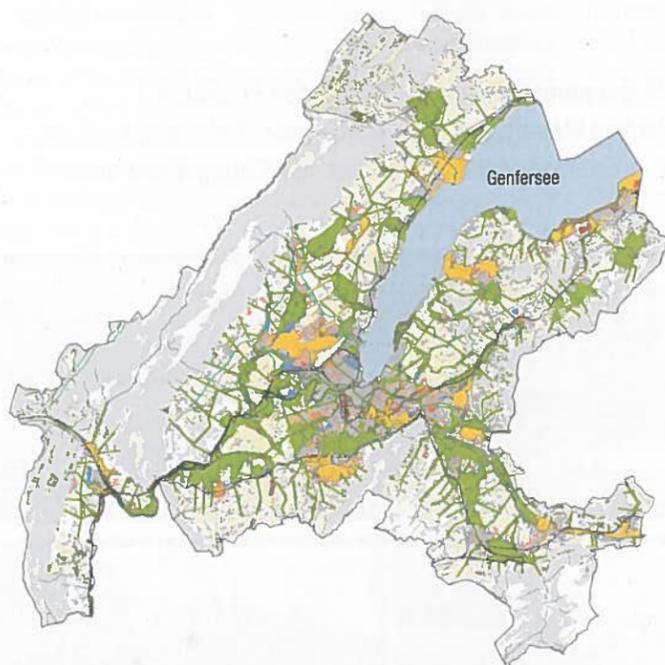


«Für die städtische Bevölkerung ist die Natur eine Bereicherung.» Gilles Mulhauser, Kanton Genf

*Naturräume.* Die *Sektion Landschaft* schliesslich fördert mit kommunikativem und diplomatischem Geschick die Stadtnatur und den städtischen Baumbestand.

In seiner Freizeit beobachtet Gilles Mulhauser Vögel. Manchmal versetzt er sich auch bei seiner Arbeit in seine Lieblinge hinein: Die Vogelperspektive verschafft ihm eine erste Übersicht über Problemfelder vor Ort,

VERNETZTER LEBENSRAUM IM KANTON GENÈVE



Gut geplant ist halb gewonnen: Vernetzungsachsen (grün) und prioritäre Landschaftsprojekte (gelb).

Copyright: dessin ar-ter

die er dann aus allen Blickwinkeln betrachtet und analysiert. Er ortet Hindernisse, legt die Marschroute fest, formuliert Perspektiven, sucht nach Zusammenhängen und baut Brücken zu anderen Ämtern. Das Endergebnis sind konkrete Programme und Massnahmenpläne. Gilles Mulhauser weiss aber auch, wie man sich Gehör verschafft, Menschen zusammenbringt und Gelegenheiten beim Schopf packt, sobald er Rückenwind spürt und sich Chancen auftun.

Seit 2010 verfasst er täglich Gedichte über die Natur. Das gibt ihm den Ausgleich zum Berufsalltag, daraus schöpft er seine Kreativität.

**Breites Tätigkeitsfeld**

Im Lauf seiner 13-jährigen Amtszeit hat sich das Budget der Fachstelle annähernd verdoppelt. Das Amt beschäftigt heute beinahe 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Zwischen 2010 und 2012 wurden im Kanton Genf 400 Hektaren als staatliche Naturschutzgebiete klassifiziert. Pflege- und Aktionspläne sorgen seither für einen zweckmässigen Unterhalt. Ein 2007 erlassenes

Reglement für den Landschafts- und Biotopschutz sowie die Erhaltung der Flora schliesst die Lücken bei der Pflege dieser Flächen. 11 Rangerinnen und Ranger sind mit der Aufsicht über die Naturreservate sowie die Flora und Fauna betraut. Im direkten Kontakt mit der Bevölkerung vor Ort sind sie auch in der Umweltbildung tätig. Für Rebhuhn, Steinkauz, Kronwicken-Bläuling, Hundszahnlilie und andere bedrohte Arten gibt es spezielle Förderungsprogramme. Zurzeit werden 500 000 Bäume inventarisiert.

Das Programm «Natur in der Stadt» bezweckt eine ökologische Aufwertung der städtischen Grünflächen durch Vernetzung mit dem ländlichen Umfeld. Dazu werden in der Stadt unter anderem Biotopinseln wie begrünte Dächer oder Kleingewässer geschaffen und Quartiergärten gefördert. Bis anhin haben sich 15 Unternehmen bereit erklärt, ihr Firmengelände naturnah umzugestalten und entsprechend zu pflegen. Ehemalige Betriebsstandorte werden umstrukturiert. So entsteht demnächst in einer ehemaligen Kiesgrube der Holcim AG ein neues Naturschutzgebiet.

200 private Kleingärtnerinnen und -gärtner haben die «Garten-Charta» unterzeichnet und sich damit verpflichtet, ihren Garten ökologisch zu bewirtschaften und die Artenvielfalt zu fördern. Die Charta gilt auch für die öffentlichen Gartenanlagen und verschiedene Nichtregierungsorganisationen.

**Grenzüberschreitende Zusammenarbeit**

Der Kanton Genf grenzt auf einer Länge von 103 Kilometern an Frankreich, nur 5 Prozent der Kantons-grenze verlaufen auf Schweizer Gebiet. Die Erhaltung der ökologischen Verbindungsachsen zwischen den Gebirgslebensräumen im Jura und in den Alpen, dem See und den Feuchtgebieten im Hinterland erfordert eine länderübergreifende Zusammenarbeit – nicht zuletzt für den Hirsch.

Grüne, blaue und gelbe Achsen verbinden die Ökosysteme und sichern die Mobilität der Flora und Fauna: «Grün» steht für Wälder und Gehölze, «Blau» für Gewässer und «Gelb» für Wiesen und Felder (siehe Karte). Auch diese Netze sind Objekte zwischenstaatlicher Zusammenarbeit mit der französischen Region Rhône-Alpes. Zwei Verträge wurden hierzu Ende 2012 unterzeichnet. Sie regeln den Schutz bedrohter Korridore in diesem Verbundsystem und das Monitoring auf grenzüberschreitender Ebene.

**Eigenes Gesetz für die Biodiversität**

Im Bois des Douves erfolgte unlängst ein Pflegeeingriff. Ein Teil der Bäume am Ufer des Weihers wurde gefällt, um die offene Wasserfläche zu vergrössern. Der Fortpflanzungserfolg der Gras- und Springfrö-

sche, die hier laichen, dürfte sich damit erhöhen. Demnächst will man hier Schautafeln mit Informationen über diesen Lebensraum und dessen Bewohner aufstellen. Solche Informationsangebote, deren Unterhalt einigen Aufwand erfordert, finden sich an vielen Orten. Das kantonale Biodiversitätsgesetz, das seit 2012 in Kraft ist, widmet der Umweltbildung ein eigenes Kapitel. Es liefert zudem den rechtlichen Rahmen für die Erarbeitung einer kantonalen Biodiversitätsstrategie sowie die Förderung der Natur in der Stadt.

«Das Biodiversitätsgesetz ist ein Sprungbrett für den Naturschutz. Es erleichtert die sektor- und grenzüberschreitende Zusammenarbeit», sagt Gilles Mulhauser. Die wichtigsten Partner sind dabei die Raumplanung, die Landwirtschaft, die Wasserwirtschaft, das Bauwesen und der Bodenschutz. Die Landschaft ist ebenfalls Bestandteil des grenzüberschreitenden Agglomerationsprojekts. Eine konkrete Folge davon ist, dass mehrere grössere Infrastrukturvorhaben künftig von Massnahmen zur Landschaftsentwicklung begleitet werden. Gilles Mulhauser hofft auch auf ein wachsendes Bewusstsein der Genfer Politikerinnen und Politiker und der Bevölkerung für den Wert der Biodiversität. Und auf die Einsicht, dass es dafür nichtüberbaute naturnahe Grünflächen braucht und dass diese erhalten werden müssen.

**Visionen und Durchhaltewille**

Die Erfahrung hat Gilles Mulhauser gelehrt, dass mit vorausschauenden Massnahmen für die Natur mehr zu erreichen ist als mit nachträglichen Korrekturen. Dazu gelte es, Vorschläge zu unterbreiten, aber auch Ideen aus der Bevölkerung aufzunehmen und Win-win-Situationen herbeizuführen. Es braucht die Fähigkeit, Visionen zu entwickeln, aber auch den Durchhaltewillen, diese in alltäglicher Kleinarbeit umzusetzen. Wo lassen sich Synergien schaffen und die Anliegen der Biodiversitätsförderung in möglichst alle Tätigkeiten integrieren? Wie können Stadtplaner, Architekten, Villenbesitzer und Spaziergänger für die Sache gewonnen werden?

Wir verlassen den Bois des Douves auf einer Strasse, die Richtung französischer Jura führt. Am Strassenrand stehen Pfosten mit Reflektoren und akustische Wildwarner. Jedes Jahr passieren hier Hirsche die Strasse auf ihrem Weg zu den Brunftgebieten auf der französischen Seite der Grenze.

Weiterführende Links zum Artikel:  
[www.bafu.admin.ch/magazin2013-2-02](http://www.bafu.admin.ch/magazin2013-2-02)



Tiefbauamt, Kanton Thurgau (oben); Manfred Hertzog

**Gleiches Ziel, andere Wege: der Kanton Thurgau**

Wegweisend für den Umgang mit der Landschaft und der Biodiversität im Kanton Thurgau ist das Landschaftsentwicklungskonzept (LEK) der Fachstelle Natur und Landschaft. Ein Beispiel seiner Umsetzung ist die Anlage von 70 Hektaren artenreicher Blumenwiesen seit 2007. Damit die betroffenen Landwirte für diese Ökoflächen den Vernetzungszuschlag erhalten, müssen die Wiesen innerhalb eines «Gebiets mit Vernetzungsfunktion» gemäss kantonalem Richtplan liegen.

Spezielle Bauwerke sichern die Mobilität der Wildtiere dort, wo Wanderrouten unterbrochen sind. Strassen, welche die Sommerlebensräume von Fröschen, Kröten und Molchen von den Laichgewässern trennen, werden mit Amphibienunterführungen passierbar gemacht, Fischpässe überbrücken Hindernisse in zahlreichen Fließgewässern.

Wie im Kanton Genf sind auch im Thurgau im Bereich Natur und Landschaft viele Akteure am Werk: Die Fachstelle nutzt Synergien mit den Ämtern für Landwirtschaft, Wald, Umwelt sowie den Abteilungen Strassen- und Kunstbau im Tiefbauamt. Die Zusammenarbeit mit den Raumplanerinnen und Raumplanern erfolgt hausintern: Die Fachstelle Natur und Landschaft ist dem Amt für Raumplanung angegliedert.



**KONTAKTE**  
 Andreas Stalder  
 Sektionschef Landschaftsmanagement  
 BAFU  
 031 322 93 75  
 andreas.stalder@bafu.admin.ch



Gilles Mulhauser  
 Leiter des Amtes für Natur  
 und Landschaft des Kantons Genf  
 022 388 55 00  
 courrier.dgnp@etat.ge.ch